

Entdeckung im Schloss Burgdorf : spätromanische Halle

Autor(en): **Schweizer, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **24 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ENTDECKUNG IM SCHLOSS BURGDORF: SPÄTROMANISCHE HALLE

von Jürg Schweizer



Schloss Burgdorf von Süden, 1965. Von links nach rechts Torturm, Bergfried, Donjon, Halle unter Satteldach (Fenster 16./20. Jahrhundert), Kornhaus (1751)

Umbauen in einem gewachsenen Baukomplex mit ungeklärter, 800jähriger Geschichte heisst freilegen, meist auch wiederverdecken oder gar beseitigen von zahlreichen baugeschichtlichen Spuren, den einzigen Quellen für die Frühgeschichte vieler Bauten.

Aus Anlass der 700. Wiederkehr der Verleihung der (ältesten erhaltenen) Handfeste an die Stadt Burgdorf durch Graf Eberhard von Habsburg-Laufenburg liess der Staat Bern Teile des Schlosses Burgdorf für mehr als 2 Millionen Franken erneuern. Die Bauarbeiten begannen im Herbst 1971, wurden im Frühling 1973 abgeschlossen und erfassten vor allem die mittelalterlichen Trakte der weitläufigen Burganlage.

Seit Einzug der Bauleute im Schloss wurde versucht, nicht zuletzt im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Kunstdenkmälerinventarisierung im Emmental, die zutage tretenden Spuren zu erfassen und zu dokumentieren. Die Aufschlüsse zur Baugeschichte übertrafen alle Erwartungen. Die in Hunderten von Notizen, Zeichnungen, Photos und Plänen festgehaltenen Befunde sind unausgewertet und können hier nicht einmal andeutungsweise mitgeteilt werden. Hingegen sei der neueste und bisher spektakulärste Fund kurz angezeigt.

Die beiden Haupttürme des Burgdorfer Schlosses, Bergfried und Donjon, gelten seit langem als die einzigen zähringischen, aus dem späten 12. Jahrhundert stammenden Bauteile der Anlage. Drittes Hauptelement in der markanten Gestalt des Schlosses ist neben diesen Türmen der breitgelagerte Rechteckbau unter Satteldach, der an die östliche Längsseite des Donjons anschliesst. Die Vermutung H. Türlers, er stelle das von Bern für seinen Amtmann aufgeführte Schultheissenschloss des 15. Jahrhunderts dar, ist unwidersprochen in die Literatur eingegangen. Dieser grosse Bau brachte Überraschungen.

Gleich zu Beginn der Bauarbeiten wurde die östliche Schmalseite aussen von späteren Anbauten befreit. Die kahle Backsteinmauer enthielt in der Mittelachse ein mächtiges, 2,7 m hohes Stichbogenportal. Ein halbes Jahr später lag die Innenseite der hier spitzbogigen Sandsteingewände frei: Das dem 13. Jahrhundert angehörende Portal erwies sich klar als sekundärer Ausbruch. Wochen danach fiel der Putz an der hofseitigen Längsfassade. Hatte im Erdgeschoss ein Umbau 1908 den alten Bestand bis auf geringe Reste beseitigt, so zeigte das Obergeschoss wie an der Schmalseite die kahle, mit Ausnahme dreier Fensterausbrüche des 17. Jahrhunderts unverletzte Backsteinstruktur der Zeit um 1200, die von derjenigen an den beiden Haupttürmen nicht zu unterscheiden ist. Die Spuren eines Satteldaches, das nur unwesentlich höher lag als das heutige, vervollständigten den damit gelungenen Nachweis eines liegenden Baukubus aus zähringischer Zeit. Noch fehlte aber jeder Hinweis auf Zweck und Ausgestaltung dieses grossdimensionierten Bauwerks.

Das in zwei Geschosse und Dachstock aufgeteilte Innere enthält im Erdgeschoss das Amtsgericht. Fenster und Raumunterteilungen stammten durchwegs von 1908, eine damals aufgebrachte Vormauerung verbarg die originale Mauerhaut und konnte nur im Bereich des erwähnten Portals entfernt werden. Das Obergeschoss beherbergt verschiedene Büros und weist Bauteile des 16.–20. Jahrhunderts auf. In einem einzigen schmalen Zimmer wurden vor wenigen Wochen die neueren Raumverkleidungen entfernt und damit erstmals ein halbes Dutzend Quadratmeter der bisher nirgends freigelegten südlichen Längsmauer aufgedeckt. Beidseits einer im 16. Jahrhundert ausgebrochenen Fensternische erschien das originale Backsteinmauerwerk. Knapp über dem Fussboden zeigten sich darin rechts Kämpferstein und Keilsteine eines 1,3 m breiten Stichbogenfensters. Auf der anderen Seite war nur noch das linke Sandsteingewände und der Kämpferstein eines weiteren Fensters mit flacherem Stichbogen erhalten, dessen Kämpferhöhe aber 1,7 m über derjenigen des ersten Fensters lag. Verband mit dem Backsteinmauerwerk und identische Steinbearbeitung beseitigten jeden Zweifel an der Gleichzeitigkeit der beiden so unterschiedlich hohen Öffnungen. Sie erlauben, eine zwar noch wenig differenzierte, aber doch sichere Vorstellung von der Raumgestalt des liegenden Baukörpers zu gewinnen: Sie schliessen nämlich, zusammen mit dem etwas jüngeren Spitzbogenportal, eine Unterteilung in zwei Geschosse und mehrere Räume mit Sicherheit aus. In der Tat stammt der heutige Zwischenboden auf Konsolen und Streichbalken aus dem 16. Jahrhundert. Damit lässt sich in Burgdorf neben dem Wehrbau des Bergfrieds und dem Donjon mit vier Stockwerken, wovon zwei grossen, Wohn- und Repräsentationszwecken dienenden Sälen, eine wohl einschiffige, monumentale

Halle von 20 m (lichter) Länge und 11 m Breite und einer Höhe von wenigstens 6,5 m nachweisen. Dieser in den Ausmassen ungefähr dem Saal im Burgturm von Thun entsprechende Raum erscheint hier als selbständige, gegen den Hof geschlossene, hangseitig gegen die offene Landschaft stark durchfensterte Halle zu ebener Erde, als ein Bauwerk, das im zeitgenössischen schweizerischen Denkmälerbestand ohne Parallele sein dürfte.

Résumé

Au cours des années 1971–1973, l'Etat de Berne a fait restaurer le château de Berthoud, cela à l'occasion du sept centième anniversaire de l'octroi à la ville de Berthoud de ses premières franchises. On admettait jusqu'ici que les deux tours principales du château, le beffroi et le donjon, appartenaient seules à l'époque des Zähringen (XII^e siècle), et on datait du XV^e l'aile du château contiguë au long côté oriental du donjon.

Or, la restauration entreprise prouve que les murs de brique de cette aile avaient le même appareil que les tours des Zähringen. Ces murs, de toute évidence, appartenaient primitivement à un corps de bâtiment monumental, vaisseau unique de 20 mètres sur onze (dans œuvre), pour une hauteur d'au moins 6,50 mètres.

Cet édifice en forme de halle, élevé à même la terre, était percé de fenêtres du côté de la pente, mais aveugle côté cour. Constituant un corps de bâtiment indépendant, il semble être, pour cette époque, sans analogue en Suisse.

Abbildungsnachweis: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern (Martin Hesse)

INNENRENOVATION DER REFORMIERTEN KIRCHE IN ERLENBACH ZH

von Bruno Carl

Die 1888–1891 von Friedrich Wehrli (1858–1925) erbaute neugotische Kirche in Erlenbach ZH hat im Laufe des letzten Jahres durch Architekt Hans Brandenberger in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege eine glückliche Innenrenovation erfahren. Erneuert wurden lediglich der Bodenbelag (der heute offenbar obligate Spannteppich!), die Sitzflächen der Bänke (unter Verwendung der alten Docken), die Orgel (unter Schonung des neugotischen Prospektes von 1903), der Windfang (mit neugotischen Lanzettenfensterchen!) und die Beleuchtung (unpräventöse Glaszylinder). Auf Grund von Akten- und Materialstudien konserviert wurden das typisch englisch-gotische weitverzweigte Holzwerk (offener Dachstuhl, Empore, Wandgetäfer, Abendmahlisch, Kanzel, Orgelprospekt, Gestühl) und die den Chor auszeichnenden Wandmalereien (Ornamentfriese am Bogen, Sternenhimmel im Gewölbe).